

V FOTOGRAFIE UND FILM

**Manfred Bieler, Kurt Mätzig, Manfred Freitag, Joachim Nestler:
Prädikat: Besonders schädlich.**

Berlin: Henschel Verlag 1990, 356 S., DM 14,-

Die DEFA-Studios in Babelsberg sehen einer ungewissen bzw. keiner Zukunft entgegen, und sie vermieten ihre traditionsreichen Hallen an jeden, der zahlt: Werbequizveranstalter, Ärztekongresse, Hochzeiten. Von der Filmhochschule in Potsdam hört man fast gar nichts mehr: Eine Zusammenlegung mit der Westberliner Film- und Fernsehakademie (dffb) kommt wohl doch nicht zustande. Beide Institutionen hätten eine Weiterexistenz im neuen Deutschland verdient - und das nicht nur wegen ihrer großen Vergangenheit und ihres hohen professionellen Ausbildungsstandes. Sie waren nämlich in der DDR keineswegs komplett angepaßte Institutionen, sondern überschritten, beim Ausloten dessen, was jeweils an künstlerischer Freiheit möglich schien, oft die Toleranzgrenze des Systems, was viele Filme im Archiv verschwinden ließ, die jetzt auftauchen und endlich zu sehen sind. Der DEFA-Studiodirektion und der Filmhochschule ist es zu verdanken, daß sie überhaupt gedreht worden sind. Das Buch beschreibt im Vorwort und dokumentiert im Anhang das Schicksal zweier dieser 'Schubladenfilme'. Die veröffentlichten Dokumente lassen erahnen, mit welcher "massiven und ungenierten Demonstration von Ignoranz, geistiger Beschränktheit und politischer Blindheit" (S.20) - so im Vorwort die Herausgeberin Christiane Mückenberger, selbst 1965 fristlos von der Filmhochschule entlassen - die Kampagne gegen die Filme geführt, aber auch, mit welcher traurigen rhetorischen Verrenkungen noch versucht wurde, die stalinistische Führungsgruppe hinters Licht zu führen, was dann, nach dem Sturz Chruschtschows, ganz mißlingen mußte.

Die beiden Filmtexte, die das Buch bietet, stammen aus einer kurzen Periode in der Geschichte der DDR, in der es möglich schien, der Kunst durch eine kritische und realistische Sicht auf die eigene Wirklichkeit eine Funktion zurückzugewinnen, ohne die sie nicht existieren kann. Unter dem Hinweis auf die (als gelungen geltende) kritische Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit wurde, unter anderem bei einem Symposium der Hochschule für Film, vehement gefordert, solche Darstellungsprinzipien auch auf die eigene gegenwärtige Realität anzuwenden. Ereignisse in der Sowjetunion (20. Parteitag) und in der DDR (Rechtspflegeerlaß und neue Jugendpolitik) ließen dies möglich erscheinen. So entstand Anfang / Mitte der sechziger Jahre eine ganze Reihe von Filmen, die, neben den frühen antifaschistischen und späteren

'Nischenfilmen', zu den Arbeiten gehören, die es erlauben, von einer eigenen filmgeschichtlichen DDR-Tradition zu sprechen. Ihre historische Aufarbeitung könnte durch diese Veröffentlichung initiiert werden - es müßten weitere folgen. Leider haben die Filme selbst, bei ihren verspäteten Erstaufführungen, nur eine unverdient marginale Verbreitung - in den dritten Programmen des Fernsehens - gefunden, und im Osten will sie jetzt kaum einer sehen. Andererseits müßte der kritische Blick auf sie auch von jenem Verbots-Bonus befreit werden, den sie - siehe den Titel des Buchs - noch brauchen, um überhaupt zur Kenntnis genommen zu werden.

Was die "Filmtexte" betrifft, so wäre eine editorische Notiz dringend nötig gewesen, denn so wird leider nicht klar, welchen Status sie haben. Einerseits entsprechen sie nicht den im Fernsehen gezeigten Fassungen (etwa der Schluß von *Denkt bloß nicht, ich heule*), sind also vielleicht Protokolle (dafür sprechen die Sekunden- und Meterangaben) früherer, vollständigerer und nicht mehr vorhandener Fassungen. Andererseits enthalten sie in den handlungsbeschreibenden Passagen auffällig interpretatorische Aussagen, die auf einen Drehbuchcharakter hindeuten (etwa in *Das Kaninchen bin ich*, S.99: "In der folgenden Szene soll auf behutsame Weise deutlich gemacht werden..."). Oder handelt es sich gar um vorab zur Prüfung eingereichte Drehbuchfassungen, und wäre an ihnen dann der Versuch zu studieren, die genehmigenden Instanzen durch entsprechende Hinweise von 'falschen', aber eigentlich intendierten Deutungen abzuhalten? Dann wären sie eine doppelt spannende Lektüre.

Günter Giesenfeld (Marburg)